

Eine frühe abendländische Aktualisierung der lateinischen Übersetzung des Pseudo-Methodios

Von

Otto Prinz

In schweren von Not, Unterdrückung und Bedrohung geprägten Kriegszeiten pflegen optimistische Prophezeiungen, echte wie gefälschte, an Publizität zu gewinnen, besonders dann, wenn sie unter dem Namen einer bekannten und glaubwürdigen Persönlichkeit laufen. Ein solcher Fall trat um die Mitte des 7. Jh. ein, als die Araber weite Teile des byzantinischen Reiches überrannten, Vorgänge, die dadurch eine neuartige Dimension erhielten, daß die Angreifer von einer jungen Religion fanatisiert und mit starkem Missionsdrang erfüllt waren. Sie trafen, was ihre Erfolge erleichterte, auf ein Christentum, das im oströmischen Staat schon jahrhundertlang zerstritten und durch Abspaltung von Sekten geschwächt war.

Eine Gegend, in der von jeher religiöse Streitigkeiten mit besonderer Leidenschaft ausgetragen wurden, war Syrien, wo damals Monophysiten und Monotheleten über eine zahlreiche Anhängerschaft verfügten, aber auch die Orthodoxen eine feste Position innehatten und mit Johannes von Damaskus einen ihrer größten Theologen hervorbrachten. In diesem Milieu, in dem der siegreiche Islam weitere Spannungen entstehen ließ, schrieb um 655 ein unbekannter syrischer Christ in seiner Muttersprache ein Aufsehen erregendes Werk¹, das sich kein geringeres Ziel gesetzt hatte, als den Lauf der Welt von Adam und Eva an bis zum Jüngsten Gericht darzustellen, womit die Gliederung in einen retrospektiven und in einen

¹) Der Originaltext ist noch nicht ediert worden; einige interessante Einblicke in diesen gibt P. J. Alexander, *Byzantium and the Migration of Literary Works and Motifs (The Legend of the Last Roman Emperor)*, *Medievalia et Humanistica* N. S. 2 (1971) S. 57, wonach der syrische Text einige nicht ins Griechische übersetzte Passagen enthält. Übersicht über strittige Ansichten zur Verfasserfrage und Abfassungszeit bei B. McGinn, *Visions of the End* (1979) S. 70ff.